

Richard Trachsler (Hg./éd.)

RoSe 125

Histoire du /Storia del
Istorgia dal /Historia del

**Romanisches Seminar der
Universität Zürich (1894–2019)**

CHRONOS

Rätoromanische Linguistik und Literaturwissenschaft am Romanischen Seminar der Universität Zürich

Die Zürcher Romanistik ist von grosser Bedeutung für die Dokumentation, Erforschung, Vermittlung und Förderung der rätoromanischen Sprache und Literatur. Die Universität Zürich hat in den letzten 125 Jahren nicht nur zahlreiche Rätoromanistinnen und Rätoromanisten ausgebildet, die sich für die rätoromanische Sprache, Sprachforschung, Sprachstandardisierung, Sprachförderung, Sprachpolitik, Literatur, Literaturforschung, Literaturvermittlung, Schule, Bildung, Übersetzung und ganz allgemein für das rätoromanische Kulturleben engagiert haben. Professoren der Universität Zürich und namentlich des Romanischen Seminars haben mit ihren Forschungen und Publikationen seit den 1870er-Jahren auch ganz massgeblich dazu beigetragen, Wissen über die rätoromanische Sprache und Literatur zu erarbeiten, zu verbreiten und weiterzugeben.

Die politischen, kulturellen und intellektuellen Beziehungen von Graubünden allgemein und spezifisch der rätoromanischen Sprachgemeinschaft mit der Stadt Zürich und ihren Bildungsinstitutionen sind alt und prägend. Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts waren an der Zürcherischen Latein- und Theologieschule 247 Bündner eingeschrieben. Nach der Gründung der Universität Zürich 1833 besuchte eine Mehrheit der Bündner Studierenden diese Hochschule.¹

Die frühe Zürcher Romanistik beschäftigt sich mit dem Rätoromanischen

Noch vor der eigentlichen Gründung des Romanischen Seminars im Jahr 1894 beginnt das Interesse und Engagement der Zürcher Romanistik für das Rätoromanische. Die ersten spezifischen Veranstaltungen zum Rätoromanischen an der Universität Zürich bietet ein Germanist an: Ludwig Tobler (1. 6. 1827–19. 8. 1895), ab 1873 ausserordentlicher Professor für altgermanische Sprachen und Literatur, später Mitgründer und erster Redaktor des Schweizerischen Idiotikons, hält in den beiden Sommersemestern 1877 und 1879 je eine einstündige Vorlesung «Über rhätoromanische Sprache und Literatur».² Diese Beschäftigung steht wohl in Zusammenhang mit der ersten Dissertation zur rätoromanischen Sprache, die an der

1 Collenberg, Adolf, 2010. «Universitads», *Lexicon istoric retic*, Online-Version.

2 www.histvv.uzh.ch/dozenten/tobler_jl.html (20. 8. 2019); Ott, Peter, 2012. «Ludwig Tobler», *Historisches Lexikon der Schweiz*, Online-Version.

Universität Zürich eingereicht wird: «Über die Conjugation im Rätoromanischen» 1879 von Jakob Stürzinger (6. 12. 1853–12. 6. 1903).

Die nächsten Vorlesungen zum Rätoromanischen erteilt in den Sommersemestern 1881, 1882, 1884 und 1885 Jakob Ulrich (23. 9. 1856–5. 9. 1906). Er wirkt ab 1880 an der Universität Zürich, zuerst als Privatdozent, ab 1884 als ausserordentlicher und ab 1901 als ordentlicher Professor für Romanistik.³ Bei seiner Berufung als Professor ist er überhaupt erst der dritte Ordinarius für Romanistik dieser Universität, auch Extraordinariate für Romanistik gab es vor ihm nur drei.⁴ Bereits in seiner Zeit als Privatdozent wird die Rätoromanistik zu einem seiner wichtigsten Forschungsgebiete, veröffentlicht er doch 1882 die *Engadinische Chrestomathie* und 1883 die *Oberländische Chrestomathie* – über zehn Jahre vor Caspar Decurtins' (23. 11. 1855 – 30. 5. 1916) epochaler *Rätoromanische Chrestomathie* (1896–1919).⁵ 1891 folgt seine kommentierte Edition *Johannes von Travers' «Histoargia da Joseph», engadinisches Drama des XVI. Jahrhunderts*.

Später als Jakob Ulrich, jedoch vor ihm als Ordinarius, wird Heinrich Morf (23. 10. 1854–23. 1. 1921) 1889 als Romanist an die Universität Zürich berufen. Obwohl er nur 12 Jahre in Zürich bleibt, beginnt dank seinem Wirken erst die eigentliche Periode der Zürcher Romanistik und zwar insbesondere, weil er 1894 das Romanische Seminar aus der bis dahin bestehenden Verbindung mit dem Englischen Seminar herauslöst. Heinrich Morf, einer der Initianten des *Glossaire des patois de la Suisse romande*, bietet in den Wintersemestern 1890/91 und 1893/94 eine «Einführung in das Studium des Rätischen» an.

Zur Illustration der Bedeutung der Zürcher Romanistik vor 1900 für das Rätoromanische soll auf zwei Bündner Linguisten verwiesen werden, die Anfang des 20. Jahrhunderts für die rätoromanische Sprachwissenschaft Wegweisendes leisten. Robert von Planta (7. 3. 1864–12. 12. 1937) studiert Indogermanistik in Basel, Berlin, München und Leipzig, kommt dann jedoch an die Universität Zürich, wo er 1890 mit seiner *Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte* dissertiert. In der Folge erforscht er das Proto-Rätoromanische, leistet die grundlegende Forschungsarbeit für das *Rätische Namenbuch*, eine vollständige Sammlung der Orts- und Flurnamen des Kantons Graubünden, und entwickelt ab 1898 die wissenschaftlichen und organisatorischen Grundlagen für das *Dicziunari Rumantsch Grischun* (DRG), das bis heute weitergeführte umfassende Nachschlagewerk zum Sprachgut aller rätoromanischen Varietäten. Die beiden in Zürich initiierten Wörterbücher für die deutschen und französischen Mundarten der Schweiz sind ihm dabei ein Vorbild.⁶ Chasper Pult (2. 1. 1869–31. 10. 1939) reicht seine Dissertation *Le parler de Sent (Basse-Engadine)* 1897 zwar an der Universität Lausanne ein,

3 Liver, Ricarda, 2013. «Jakob Ulrich», *Historisches Lexikon der Schweiz*, Online-Version. Zu Ulrich siehe auch «supra» in diesem Band die Bemerkungen von Richard Trachsler.

4 Für die Details hierzu und zum folgenden sei auf das Kapitel zur Geschichte des RoSe in den Jahren 1870–1930 in diesem Band verwiesen.

5 Cf. Brändli, Sebastian, 2019. «Co la professura retoromantscha a l'universidad da Turitg e vag-nida instradada», *Calender per mintga gi*, 98avla annada, 169–163.

6 Collenberg, Adolf, 2010. «Robert von Planta», *Lexicon istoric retic*, Online-Version.

studiert zuvor aber einige Semester Romanistik in Zürich. Er wird ab 1907 zum langjährigen Chefredaktor des DRG und engagiert sich als Sprachwissenschaftler auch in sprachpolitischen Fragen sowie für die sprachliche Eigenständigkeit und politische Anerkennung des Rätoromanischen.⁷

Rätoromanische Linguistik am Romanischen Seminar

Nach der Gründung des Romanischen Seminars der Universität Zürich durch Heinrich Morf 1894 gibt es bis zu seiner Berufung als Rektor an die Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften im Jahr 1901 weiterhin nur eine ordentliche Professur für Romanistik. Mit der Berufung von Ernest Bovet (24. 5. 1870–25. 8. 1941) als Nachfolger von Morf und der Ordination von Jakob Ulrich gibt es dann ab 1901 erstmals an einer Schweizer Universität zwei ordentliche Professuren für Romanistik und zwar eine für die Linguistik und eine für die Literaturwissenschaft.

Für die Sprachwissenschaft zuständig ist **Jakob Ulrich**, der auch als Ordinarius seinem Interesse für das Rätoromanische treu bleibt. Im Jahr 1906, kurz vor seinem Tod, veröffentlicht er als sein bedeutendstes Werk die erstmalige kritische Edition des 1562 erschienenen rätoromanischen Psalmenbuchs von Durich Chiampell.⁸ Sein Nachfolger Louis Gauchat (12. 1. 1866–22. 8. 1942) ist einer der Gründer des Zürcher Phonogrammarchivs für deutsche und romanische Mundarten, das älteste Tonarchiv der Schweiz, das bereits früh auch zahlreiche bedeutende Mundartaufnahmen zum Rätoromanischen durchführt.⁹

Wegweisende Forschungsarbeit und Lehrtätigkeit für das Rätoromanische leistet **Jakob Jud** (12. 1. 1882–15. 6. 1952), der sich bereits als junger Student 1905 als Herausgeber des ältesten historischen Dramas des Engadins, *Las desch eteds* von Bart Stuppan von 1561, hervortut.¹⁰ Ab 1908 ist er an der Universität Zürich Privatdozent, ab 1915 Titularprofessor, ab 1922 ausserordentlicher und ab 1926 bis 1950 ordentlicher Professor für Romanistik. Das Rätoromanische nimmt in seinem Lebenswerk eine Sonderstellung ein. Er ist massgeblich am Aufbau des DRG beteiligt, unterstützt die Herausgabe des *Rätischen Namenbuchs* und betreut zahlreiche Doktorarbeiten mit Bezug zum Rätoromanischen, unter anderem diejenigen von Alfons Maissen (1943), Konrad Huber (1944), Jon Pult (1946), Heinrich Schmid (1949), Alexi Decurtins (1958) und Andri Peer (1960). Zusammen mit Karl

7 Riatsch, Clà, 2010. «Chasper Pult», *Lexicon istoric retic*, Online-Version; cf. auch Valär, Rico, 2013a. *Weder Italiener noch Deutsche! Die rätoromanische Heimatbewegung 1863–1938*, Baden, Hier und Jetzt.

8 Ulrich, Jakob, 1906. *Der engadinische Psalter des Chiampel*, Dresden, Gesellschaft für Romanische Literatur; Liver (2013).

9 Cf. Valär, Rico, 2013b. *Flausen und Fabeleien aus alter Zeit: rätoromanische Mundartaufnahmen*, Chur, SRR; www.phonogrammarchiv.uzh.ch (26. 8. 2019). Zu diesem Archiv siehe auch die Bemerkungen von Stephan Schmid *infra*.

10 Cf. Schorta, Andrea, 1952. «Professer dr. Jakob Jud», *Annalas da la SRR*, 66, 5–20.

Jaberg erarbeitet er den *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz* (AIS), in welchem 19 rätoromanische Dialektpunkte enthalten sind. Auch in der Lehre widmet er immer wieder Veranstaltungen und Exkursionen der rätoromanischen Sprache.¹¹ In den Auseinandersetzungen mit dem italienischen Irredentismus über den Status des Rätoromanischen gegenüber dem Italienischen verteidigt Jud mit linguistischen Argumenten die Eigenständigkeit des Rätoromanischen. Für die Anerkennung des Rätoromanischen als Schweizer Nationalsprache engagiert er sich in den 1930er-Jahren mit Publikationen, Vorträgen und Anwesenheit an zahlreichen Veranstaltungen.¹²

Von 1944 bis 1952 unterrichtet neben Jakob Jud auch der Ortsnamenforscher **Johann Ulrich Hubschmied** (4. 2. 1881–14. 5. 1966) als Privatdozent und Titularprofessor an der Universität Zürich, der regelmässig Lehrveranstaltungen zu Ortsnamen der rätoromanischen Schweiz anbietet.¹³

Die beiden Jud-Schüler Konrad Huber und Heinrich Schmid werden später beide Romanistikprofessoren an der Universität Zürich und leisten Entscheidendes für die rätoromanische Sprachwissenschaft. **Konrad Huber** (30. 1. 1916–29. 6. 1994) wird 1950 ausserordentlicher und 1964 ordentlicher Professor für allgemeine Romanistik und italienische Linguistik im Besonderen. Er befasst sich mit Orts- und Personennamen alpiner Regionen, redigiert den dritten Band des *Rätischen Namenbuchs* (1986) und engagiert sich über 30 Jahre lang in der philologischen Kommission des DRG, von 1962 bis 1969 als deren Präsident.¹⁴ Auch in der Lehre hält er Vorlesungen zur rätoromanischen Sprache und Sprachgeschichte, beispielsweise «Sprach- und Sachkunde der alpinen Romania» oder «Rätoromanisch, Bündnerromanisch, Alpenromanisch».¹⁵ Punktuell wird die rätoromanische Ortsnamenforschung auch durch Andrea Schorta (2. 4. 1905–12. 12. 1990) unterrichtet, den damaligen Chefredaktor des DRG.¹⁶

Heinrich Schmid (6. 4. 1921–23. 2. 1999) ist seit 1962 als Privatdozent und Assistenzprofessor am Romanischen Seminar tätig, ab 1966 bis 1983 als ausserordentlicher Professor. Er betreut das Gebiet der vergleichenden romanischen Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der italienischen Dialektologie, des Altgalloromanischen sowie des Rätoromanischen und anderer romanischer Regionalsprachen. Betrachtet man die Themen seiner Lehrangebote aus über 20 Jahren Lehrtätigkeit, fällt auf, dass er sich trotz des breiten Profils seines

11 Fotografisch dokumentiert ist beispielsweise eine Exkursion nach Breil/Brigels vom 19. bis 23. Juli 1937 (in direktem Zusammenhang mit den politischen Bestrebungen um die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache). Siehe hierzu das Bildmaterial am Ende dieses Artikels.

12 Decurtins, Alexi, 1964. «Il romontsch e la scienza internaziunala», *Annalas da la SRR*, 77, 75f.; Brändli (2019); Valär (2013a). Zu Jud und seinen Schülern siehe auch *supra* in diesem Band die Kapitel, die sich mit ihren Leistungen in anderen Bereichen der Romanistik befassen.

13 WS 1950/51, WS 1952/53.

14 Decurtins, Alexi, 1995. «Konrad Huber (1916–1994)», *Annalas da la SRR*, 108, 247–249; cf. Brändli (2019).

15 WS 1951/52, SS 1961, SS 1966, WS 1966/67, WS 1972/73, WS 1980/81.

16 WS 1961/62, WS 1962/63, WS 1963/64.

Lehrstuhls mit grosser Regelmässigkeit, mindestens alle zwei Jahre, spezifischen rätoromanischen Fragen widmet. Auch in Forschung und Praxis ist für ihn die rätoromanische Sprachwissenschaft stets ein wichtiges Gebiet: Er arbeitet am *Rätischen Namenbuch*, ist Redaktor und Mitglied der philologischen Kommission des DRG und verfasst zahlreiche Studien zum Rätoromanischen. Auf Einladung der Lia Rumantscha erarbeitet Schmid die 1982 publizierten *Richtlinien für die Gestaltung einer gesamtbündnerromanischen Schriftsprache: rumantsch grischun*, womit er die Grundlage für die Entwicklung der Standardsprache bereitet, die in den folgenden Jahrzehnten insbesondere als Verwaltungs- und Mediensprache grosse Verbreitung findet.¹⁷ In diesem Zusammenhang bildet er auch zahlreiche Rätoromanistinnen und Rätoromanisten aus, die für die Entwicklung der Standardsprache sowie für die rätoromanische Sprach- und Bildungspolitik Entscheidendes leisten.¹⁸

Als Nachfolger von Heinrich Schmid wird 1984 **Hans Stricker** (* 5. 5. 1944) als Assistenzprofessor für vergleichende romanische Sprachwissenschaft gewählt – mit Lehrverpflichtung auf den Gebieten des Bündnerromanischen, Dolomitenladinischen, Friaulischen, Dalmatischen, Sardischen und Rumänischen. 1990 wird er zum ausserordentlichen Professor befördert. Als vormaliger Redaktor des DRG ist Stricker mit dem Rätoromanischen bestens vertraut und widmet in seiner Lehre und Forschung der rätoromanischen Sprachgeschichte und Sprachbeschreibung grosse Aufmerksamkeit. Er ist unter anderem Initiant des dreibändigen *Handwörterbuchs des Rätoromanischen* sowie der Schriftenreihe «Romanica Raetica» und engagiert sich als Mitglied der philologischen Kommissionen des *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana* (1986–2008), des DRG (1984–2011) sowie ab 1986 des *Repertorio toponomastico ticinese* (hier auch als Präsident). Als Initiant und Leiter des Projekts *Liechtensteiner Namenbuch* (ab 1981) gibt er 1999 und 2008 insgesamt zehn Bände zu den Orts- und Personennamen des Fürstentums heraus. Nachdem er aufgrund der Folgen eines Unfalls 1993 auf ärztliche Verfügung vorzeitig zurücktreten muss, übernimmt er nach längerer Rekonvaleszenz im Jahr 2000 die wissenschaftliche Leitung des *Werdenberger Namenbuchs*, das 2017 in neun Bänden publiziert wird.¹⁹

Ab den 1970er- und insbesondere in den 1980er-Jahren wird das Lehrangebot in rätoromanischer Sprachwissenschaft und an Sprachkursen in den Idiomen Vallader und Sursilvan und später in der Standardsprache Rumantsch Grischun an der Universität Zürich ausgebaut. Dies hat unter anderem zu tun mit der Berufung von Iso Camartin 1985 als Professor für rätoromanische Literatur und Kultur (Doppelprofessur zwischen ETH und Universität Zürich, mehr dazu unten). Dies war ein starkes Bekenntnis zur Stärkung und Verstetigung der Beschäftigung mit

17 Im Jahr 1998 publizierte Heinrich Schmid ebenfalls eine «Wegleitung für den Aufbau einer gemeinsamen Schriftsprache der Dolomitenladiner».

18 Dazzi, Anna-Alice, 2001. «Prof. dr. Heinrich Schmid», *Annalas da la SRR*, 114, 275–278.

19 www.werdenberger-namenbuch.ch/%C3%BCber-uns/das-projekt/die-personen/hans-stricker (20. 8. 2019).

dem Rätoromanischen in Lehre und Forschung. Als Dozenten der Lehrangebote in rätoromanischer Sprachwissenschaft (neben den Lehrveranstaltungen von Huber, Schmid und Stricker) und der Sprachkurse in den 1980er-Jahren und dann nach dem Rücktritt von Hans Stricker in den 1990er-Jahren finden wir in den Vorlesungsverzeichnissen Personen wie Theodor Ebnetter,²⁰ Oscar Peer, Alexi Decurtins, Jon Pult, Gion Deplazes, Chasper Pult, Arnold Spescha, Rut Bernardi, Ricarda Liver, Valentin Vincenz, Georges Darms, Anna-Alice Dazzi, Wolfgang Eichenhofer, Mevina Puorger, Carli Tomaschett, Werner Carigiet und Alfred Suter.

In jüngster Zeit und von den aktuell am Romanischen Seminar engagierten Professoren befassen sich insbesondere Michele Loporcaro und Stephan Schmid mit Aspekten der rätoromanischen Linguistik.

Besondere Erwähnung verdient zum Abschluss noch die Berufung von Clà Riatsch als Professor für rätoromanische Literatur und Kultur an die Universität Zürich im Jahr 2001 (mehr dazu unten). Im Rahmen seines Lehrstuhls wird erstmals eine fixe Oberassistentin für rätoromanische Sprachwissenschaft eingerichtet, was für seine Amtszeit (2001 bis 2017) eine nachhaltige Präsenz und Vertiefung der rätoromanischen Sprachwissenschaft in Lehre und Forschung ermöglicht. Mit **Matthias Grünert** (2001 bis 2014), heute Professor für Rätoromanisch an der Universität Freiburg im Üchtland, und **Renzo Caduff** (2014 bis 2017), heute Lehrbeauftragter für Rätoromanisch an den Universitäten Genf und Freiburg im Üchtland, haben zwei ausgewiesene Wissenschaftler diese Zeit mit einschlägigen Publikationen und attraktiven Lehrangeboten geprägt. Nennenswerte Publikationen von Matthias Grünert aus dieser Zeit sind *Modussyntax im Surselvischen. Ein Beitrag zur Erforschung der Morphosyntax des Verbs im Bündnerromanischen* (2003) und *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden* (2008, zusammen mit Mathias Piconi, Regula Cathomas, Thomas Gadmer), von Renzo Caduff die Herausgeberschaft der Werke von Alfons Tuor (2015) sowie der Beitrag «The versification of the Romansh poet Andri Peer: the heptasyllable and hendecasyllable in his early free forms».²¹

In diesem Zusammenhang sei hier noch erwähnt, dass auch an den Universitäten Freiburg im Üchtland, Genf und Bern Professuren und Lehrangebote in rätoromanischer Linguistik und Literaturwissenschaft bestehen und bestanden. Leider kann im Rahmen dieses Beitrags aus Platzgründen nicht weiter darauf eingegangen werden.²²

20 Bereits im WS 1967/68: «Beschreibung einer bündnerromanischen Ortsmundart (Obervaz)»; cf. Decurtins, Alexi, 2003. «Theodor Ebnetter (1923–2002)», *Annalas da la SRR*, 116, 221–224.

21 Tuor, Alfons, 2015. *Poesias. Ovrà lirica cumpleta*, Chur, Chasa Editura Rumantscha; sowie 2017 Beitrag in *Studia Metrica et Poetica* 4.1, 85–102.

22 An der Universität Freiburg i. Ü. gibt es seit der Gründung 1889 eine fast durchgängige Präsenz des Rätoromanischen, unter anderem dank des Mitgründers Caspar Decurtins. Dokumentiert sind regelmässige Lehrveranstaltungen 1902–1920 (Giusep Huonder, Caspar Decurtins, Pieder Tuor) sowie seit 1956 (Alexi Decurtins, Valentin Vincenz, Arnold Spescha, Felix Giger). Seit 1991 gibt es eine Professur für Rätoromanisch, die heute dem Departement für Mehrsprachigkeitsforschung und Fremdsprachendidaktik angeschlossen ist (Georges Darms bis 2012, dann Matthias Grünert). Für eine Übersicht zum Rätoromanischen an der

Rätoromanische Literaturwissenschaft am Romanischen Seminar

Kehren wir für den literaturwissenschaftlichen Teil noch einmal zurück zur Berufung von Heinrich Morf nach Frankfurt am Main im Jahr 1901. Sein Nachfolger wird Ernest Bovet (24. 5. 1870–25. 8. 1941) mit seiner Professur für französische und italienische Literaturgeschichte. Bovet hat unter anderem an der Universität Zürich bei seinen Vorgängern Romanistik studiert und ist ein engagiertes Mitglied, während des Ersten Weltkrieges auch Präsident, des Schweizerischen Heimatschutzes. Als Helvetist (Mitglied der Neuen Helvetischen Gesellschaft) und Heimatschützer setzt sich Bovet stark für die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften der Schweiz ein (unter anderem mit der von ihm 1907 gegründeten Zeitschrift *Wissen und Leben*) und beteiligt sich aktiv an verschiedenen Aktionen zugunsten der rätoromanischen Heimatbewegung sowie für die Anerkennung des Rätoromanischen als Nationalsprache.²³ Er verlässt das Romanische Seminar 1922 und wird Sekretär der schweizerischen Völkerbundliga.²⁴ Sein Nachfolger Theophil Spoerri (10. 6. 1890–24. 12. 1974) setzt sich vor allem ideell für das Rätoromanische ein, unter anderem für die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Zürich an den Dichter und Sprachaktivisten Peider Lansel.²⁵

In den 1920er-Jahren strebt ein junger Rätoromane an der Universität Zürich eine akademische Karriere an, der es bis zu einer ordentlichen Professur schaffen wird: **Reto Raduolf Bezzola** (13. 9. 1898–7. 1. 1983) aus Celerina studiert Romanistik in Genf, Zürich, Florenz und Paris und doktoriert 1922 bei Louis Gauchat. Nach der Habilitation wird er 1929 Privatdozent, 1938 ausserordentlicher und 1945 ordentlicher Professor für die Geschichte der französischen, italienischen und rätoromanischen Literatur. Er ist einer breiteren Öffentlichkeit als bedeutender Schweizer Mediävist für die französische Literatur bekannt, insbesondere hat er sich einen Namen gemacht mit seiner vierbändigen Untersuchung *Les origines et la formation de la littérature courtoise en occident* (erschienen 1944–1963). Nach dem Rücktritt von Theophil Spoerri 1956 übernimmt er auch die Betreuung der gesamten italienischen Literatur, mit Schwerpunkten im 18. und 19. Jahrhundert.²⁶ Jedoch sind auch seine Verdienste für die rätoromanische Sprache und Literatur beträchtlich. Er bietet nicht nur bis zu seiner Emeritierung 1968 regelmässig

Universität Genf siehe Solèr, Clau, 2018. «Tschient onns – e pli frestga ch'insacura – l'inst-rucziun da rumantsch a Geneva», *La Quotidiana*, 11. 10. 2018, 2 (Gründung durch Antoine Velleman, in jüngster Zeit durch Clau Solèr, 1985–2015, seither durch Renzo Caduff). An der Universität Bern war das Rätoromanische über lange Zeit im Rahmen der romanischen Philologie vertreten, durch Karl Jaberg (1907 bis 1945, Siegfried Heinemann (1946 bis 1982), Ricarda Liver (1982 bis 2002); cf. Fryba, Anne-Marguerite, 2013. *Philologie et linguistique romanes. Institutionnalisation des disciplines dans les universités suisses (1872–1945)*, Leuven, Peeters Verlag.

23 Cf. Valär (2013a).

24 Rizek, Martin, 2004. «Ernest Bovet», *Historisches Lexikon der Schweiz*, Online-Version.

25 Cf. Valär (2013a).

26 Walter, Lucia, 2010. «Reto Raduolf Bezzola», *Lexicon istoric retic*, Online-Version; cf. in diesem Band, *supra*, die ihm gewidmeten Seiten.

Lehrveranstaltungen zur rätoromanischen Literatur an,²⁷ sondern erarbeitet ab den 1940er-Jahren zusammen mit Rudolf Olaf Tönjachen auch ein zeitgemässes Wörterbuch für die Idiome des Engadins, das *Dicziunari tudais-ch-rumantsch ladin*, das 1944 in einer ersten und 1979 sowie 1982 in überarbeiteten Fassungen erscheint und zu den wegweisenden rätoromanischen Wörterbüchern gehört. Nach seiner Emeritierung 1968 nimmt er das epochale Projekt einer umfassenden Literaturgeschichte des Friaulischen, Dolomitenladinischen und Bündnerromanischen in Angriff, ein komplett auf Rätoromanisch verfasstes, fast tausendseitiges Grundlagenwerk, das 1979 bei der Lia Rumantscha erscheint.²⁸

In der Zeit Bezzolas sowie insbesondere von seiner Emeritierung 1968 bis zur Schaffung der Professur für rätoromanische Literatur und Kultur 1985 (siehe unten) garantieren folgende Dozierende im Rahmen von Lehraufträgen die Kontinuität der Lehrangebote zur rätoromanischen Literatur (in chronologischer Reihenfolge): Alexi Decurtins, Jon Pult, Gion Deplazes, Jachen Curdin Arquint, Ricarda Liver, Pieder Cavigelli, Andri Peer, Leza Uffer, Gion Deplazes und Iso Camartin.

Schaffung einer Professur für rätoromanische Literatur und Kultur

Seit Anfang der 1980er-Jahre gibt es Bestrebungen zur Gründung einer Professur für Rätoromanisch in Zürich. Gemäss eines Kurzberichts in der Zeitschrift *Schweizer Schule* von 1982 ist die Zürcher Regierung durch ein CVP-Postulat aus dem Zürcher Kantonsrat, das mit 78 zu 14 Stimmen an die Regierung überwiesen wird, «gegen ihren Willen» dazu aufgefordert worden, in Zusammenarbeit mit Bund und Kanton Graubünden die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, damit an der Universität Zürich ein «Lehrstuhl für die rätoromanische Sprache» eingerichtet werden kann.²⁹ Der Bündner Regierungsrat regt die Schaffung eines entsprechenden Lehrstuhls an der ETH Zürich mit Unterstützung des Bundes an. Mit einer solchen Unterstützung kann wohl durch Interventionen des Bundesrates Leon Schlumpf gerechnet werden. Nicht zuletzt sind es der Romanist Gerold Hilty, als Rektor der Universität 1980/81, und der ETH-Präsident Heinrich Ursprung, welche die Einrichtung dieser Professur entscheidend fördern.

Per 1. August 1985 wird **Iso Camartin** (* 24. 3. 1944) als Ordinarius für rätoromanische Literatur und Kultur auf eine Doppelprofessur der ETH Zürich (Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften) und der Universität Zürich berufen.³⁰ Iso Camartin hatte in München, Bologna und Regensburg Philosophie und Romanistik studiert und 1971 zu *Kants Schematismuslehre und ihre Transformation*

27 WS 1951/52, SS 1959, WS 1961/62, SS 1962, WS 1965/66, WS 1966/67; in vergleichender Perspektive beispielsweise WS 1953/54, WS 1956/57, SS 1964, SS 1968.

28 Pult, Jon, 1983. «In memüergia da professor Reto Bezzola», *Annalas da la SRR*, 96, 236–238.

29 Cf. 1982. *Schweizer Schule*, Heft 11, 481f.

30 www.ethistory.ethz.ch/materialien/professoren/listen/alle_profs (20. 8. 2019).

beim frühen Fichte dissertiert. Von 1974 bis 1977 arbeitet er als Research Fellow am «Center for European Studies» der Harvard University, wo er sich mit Minderheitensoziologie beschäftigt. Von 1978 bis 1980 amtiert er als Sekretär der rätoromanischen Dachorganisation Lia Rumantscha und beteiligt sich an sprach- und kulturpolitischen Arbeitsgruppen sowie an literaturwissenschaftlichen Publikationen auf Bundesebene. Seine beiden wichtigen Publikationen vor Antritt der Professur sind *Rätoromanische Gegenwartsliteratur in Graubünden: Interpretationen und Interviews* (1977) sowie *Nichts als Worte? Ein Plädoyer für Kleinsprachen* (1985). Im Rahmen dieser Professur beginnt eine rege kultur- und literaturwissenschaftliche Lehr- und Forschungstätigkeit mit grosser Aussenwirkung. Während bis dahin das Studium des Rätoromanischen einzig als Schwerpunkt innerhalb der Romanistik möglich war, etabliert sich jetzt ein eigentliches Fach «Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft». Auch die Ausbildungsmöglichkeiten für Rätoromanisch-Lehrpersonen der Stufen Sekundarschule und Gymnasium werden ausgebaut. Auf ein grosses Echo stossen die öffentlichen Kolloquien, in welchen in Gegenwart von und im Austausch mit Autorinnen und Autoren literarische Neuerscheinungen vorgestellt und diskutiert werden.

Das wichtigste Forschungsvorhaben unter der Leitung von Iso Camartin ist das durch den Schweizerischen Nationalfonds unterstützte und von Lucia Walther und Clà Riatsch verfasste Grundlagenwerk *Literatur und Kleinsprache: Studien zur bündnerromanischen Literatur seit 1860*. Das wichtigste Editionsprojekt ist die sechsbändige kommentierte Gesamterkaugabe von Giacun Hasper Muoth (29. 9. 1844–6. 7. 1906), bearbeitet von Leo Tuor. Assistierende von Iso Camartin sind: Lucia Walther, Flurin Spescha, Mevina Puorger und Gian Ramming. Camartin betreut zahlreiche Lizenziatsarbeiten sowie die Dissertation von Mevina Puorger *Die Grenze als Zentrum: zum Gesamtwerk von Luisa Famos* (1998).

Auf den Sommer 1998 demissioniert Iso Camartin und wird freischaffender Autor. Die Professur wird vorerst nicht ausgeschrieben. Es werden Uneinigkeiten zwischen ETH und Universität Zürich punkto Weiterfinanzierung der Stelle vermutet. Der Bundesrat stellt dies jedoch in Abrede und setzt die Vakanz in Zusammenhang mit der Aufhebung der Abteilung für Geistes- und Sozialwissenschaften an der ETH Zürich und deren Verlegung an die Philosophische Fakultät der Universität.³¹ Eine Kontinuität des Lehrangebots wird durch Lehrbeauftragte garantiert wie Mevina Puorger (in fixer Anstellung mit regulärem Lehrangebot), Arnold Spescha, Anna-Alice Dazzi Gross, Georges Darms, Carli Tomaschett, Werner Carigiet und Alfred Suter.

Verschiedene parlamentarische Interventionen werden beim Kanton und beim Bund eingereicht, um mit politischem Druck die Wiederbesetzung des Lehrstuhls zu beschleunigen. Zu nennen sind die Anfrage von Nationalrätin Silva Semadeni an den Bundesrat vom 18. März 1998 (98.1029) und ihre Interpellation vom 15. März 1999 (99.3070) sowie das Postulat von Jon Plouda vom 24. November

³¹ www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeff?AffairId=19981029 (20. 8. 2019).

1998 zuhanden der Regierung des Kantons Graubünden.³² Der Bundesrat bestärkt in der Antwort auf die Interpellation Semadeni am 26. Mai 1999 seinen Willen, «die akademische Lehre und Forschung auf dem Gebiet der rätoromanischen Sprache und Literatur weiterzuführen».³³ Im September 1999 kommuniziert die Schulleitung der ETH, dass «die bisher an der ETH Zürich angesiedelte Professur für rätoromanische Literatur und Kultur [...] künftig an der Universität Zürich etabliert» werde. Durch die Einbindung im Romanischen Seminar erhalte die Professur «das für den akademischen Diskurs notwendige Umfeld». Die ETH Zürich werde sich an der Finanzierung der Infrastruktur dieser Professur beteiligen.³⁴

Mit der Berufung von **Clà Riatsch** (* 11. 4. 1956) wird die Professur für rätoromanische Literatur und Kultur 2001 wiederbesetzt. Die ausserordentliche Professur (50 %, plus Assistenz und Oberassistentz) ist an der Universität Zürich angesiedelt, die ETH beteiligt sich mit einem Betrag von rund 100 000 Franken jährlich an der Finanzierung des Lehrstuhls.³⁵ Clà Riatsch hatte an der Universität Bern italienische Literatur, romanische Philologie und alte Geschichte studiert und 1986 zu Carlo Emilio Gadda promoviert. Ab 1991 hat er an der Universität Freiburg im Üchtland einen Lehrauftrag für rätoromanische Literatur, den er bis 2018 wahrnimmt. 1997 habilitiert er in romanischer und italienischer Literaturwissenschaft an der Universität Bern mit einer Arbeit zur *Mehrsprachigkeit und Sprachmischung in der neueren bündnerromanischen Literatur*.³⁶

Als zweiter Inhaber des Lehrstuhls verantwortet Clà Riatsch ein breites Panorama an Forschungsprojekten und Publikationen, die mit den Forschungsmethoden der modernen Literaturwissenschaft Werke und Phänomene der rätoromanischen Literatur analysieren und beschreiben. Zu erwähnen sind insbesondere seine Neuedition der Gedichte Andri Peers (2003) sowie seine Publikationen *Die Stimmen des Windes. Zum Engadin-Mythos bei Andri Peer* (2010) und *Pathos und Parodie. Inversionslagen in der bündnerromanischen Literatur* (2015). Unter seiner Leitung wird mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds das Forschungsprojekt «Tradition und Moderne in der Lyrik Andri Peers» durchgeführt, eine methodisch und empirisch breit angelegte Studie zur bündnerromanischen Literatur, als Beispiel eines literarischen Modernisierungsprozesses innerhalb einer Regionalliteratur (beteiligte Forschende: Dumenic Andry, Renzo Caduff, Annetta Ganzoni). Neben zahlreichen Lizenziatsarbeiten betreut Clà Riatsch als Referent und Koreferent acht Dissertationen, wobei für die rätoromanische Literaturwissenschaft insbesondere folgende Arbeiten zu erwähnen sind: *Von der Mumma Romontscha zum Retortenbaby Rumantsch Grischun: rätoromanische Sprachmythen* von Renata Coray, *Die Entstehung von Andri Peers Lyrik im kul-*

32 Cf. 1999. «Rapport annual da la Lia Rumantscha 1998», *Annalas da la SRR*, 112, 55ff.

33 www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeff?AffairId=19993070 (20. 8. 2019).

34 www.gr.ch/DE/Medien/Mitteilungen/MMStaka/1999/Seiten/DE_13677.aspx (20. 8. 2019).

35 Tagesanzeiger vom 5. September 2016, www.tagesanzeiger.ch/zeitungen/die-weggesparte-sprache/story/23318708 (20. 8. 2019).

36 Erschienen 1998 in Chur, Verlag Bündner Monatsblatt.

turellen Kontext von Annetta Ganzoni, *Die Metrik Andri Peers im Spannungsfeld zwischen bündnerromanischer Tradition und europäischer Moderne* von Renzo Caduff sowie *Weder Italiener noch Deutsche! Die rätoromanische Heimatbewegung 1863–1938* von Rico Valär.

Das attraktive und breit aufgestellte Lehrangebot von Riatsch motiviert zahlreiche junge Rätoromaninnen und Rätoromanen, an der Universität Zürich Rätoromanisch zu studieren. Assistierende von Clà Riatsch sind Renata Coray, Valeria Badilatti, Rico Valär und Barbara Strelbel, die Oberassistentin Linguistik (siehe dazu oben) haben Matthias Grünert und Renzo Caduff inne. Das Format der Kolloquien mit rätoromanischen Autorinnen und Autoren wird von Mevina Puorger weitergeführt, die auch Sprach- und Lektürekurse erteilt.

Auf Ende des Herbstsemesters 2017 tritt Clà Riatsch in den vorzeitigen Ruhestand. Obwohl die ETH Zürich ihren jährlichen Beitrag an den Lehrstuhl streicht, schreibt die Universität Zürich die Professur aus und beruft per 1. August 2018 **Rico Valär** (* 7. 10. 1981) als ausserordentlichen Professor für Rätoromanische Literatur und Kultur in einem 75 %-Pensum. Rico Valär studierte von 2001 bis 2007 Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft, Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Französische Literaturwissenschaft an der Universität Zürich mit Studien- und Forschungsaufenthalten in Port-au-Prince (Haiti), Lissabon (Portugal) und Craiova (Rumänien). Im Jahr 2011 promoviert er bei Clà Riatsch und Georg Bossong mit einer Forschungsarbeit, welche die Geschichte der rätoromanischen Heimatbewegung in den internationalen Kontext anderer Emanzipationsbewegungen europäischer Regionalsprachen sowie in den nationalen Kontext von Helvetismus und geistiger Landesverteidigung stellt. Gleichzeitig publiziert er als Resultat eines Forschungsprojekts beim Institut für Bündner Kulturforschung eine Werkedition der Briefe, Korrespondenzen und Essais von Peider Lansel sowie eine Neuauflage der rätoromanischen Mundartaufnahmen von Andrea Schorta von 1926. Vor seiner Berufung ist Rico Valär bei der Schweizerischen Bundeskanzlei als Übersetzer und Terminologe für das Rätoromanische tätig sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später Leiter des Dienstes Kulturelle Teilhabe beim Bundesamt für Kultur. Mit seinem Stellenantritt übernimmt Viola Cadruvi die Assistenz des Lehrstuhls. Neben der Forschungs- und Lehrtätigkeit steht in seinem ersten Jahr auch die Grundlegende Überarbeitung des Studienprogrammes «Rätoromanische Sprach- und Literaturwissenschaft» in Hinblick auf die Umsetzung der Studienreform «Bologna 2020» sowie der Abschaffung des zweiten Nebenfachs an der Philosophischen Fakultät an. So sind hoffentlich die Weichen gestellt für eine weitere nachhaltige Präsenz der rätoromanischen Linguistik und Literaturwissenschaft am Romanischen Seminar der Universität Zürich.

Rico Valär

Impressionen aus dem «Erinnerungs-Album an die Exkursion des Romanischen Seminars der Universität Zürich nach Brigels / Breil, 19.–23. Juli 1937» unter der Leitung von Prof. Jakob Jud, mit Beteiligung von Paul Scheuermeier und Andrea Schorta, zusammengestellt von Paul Nordmann © RoSe-Archiv UZH



Gruppenfoto in Breil, Prof. Jud in der Mitte mit Brille.



Vortrag von Andrea Schorta, das Foto trägt die Unterschrift «Bergpredigt».



Student Ernst Schüle bei der Befragung eines «Gewährsmanns».



Ein «Gewährsmann» auf der Alp Quader erklärt das Saumzeug.



Student Ruedi Brunner macht Grammophon-Aufnahmen des «Gewährsmanns» Delatour.



«Zauberei» beim Abspielen der Grammophon-Aufnahmen.



Paul Scheuermeier bei seinen «Wort-und-Sach-Fotografien».